

Beteiligten aus dem Pensionat, allein, wenn eine Trennung innerhalb desselben zu schwierig wäre oder etwa nicht zum erwünschten Ziele führen würde, so dürfte doch der Übergang in eine andere Anstalt nicht unschwer zu erreichen sein.

Sollte jedoch der Pönitent dem Auftrag des Beichtvaters, seine Sünden außerhalb der Beicht dem Vorgesetzten mitzuteilen, ausdrücklich und ganz freiwillig zustimmen und diesen gutheißen, dann liegen selbstverständlich die Verhältnisse anders. In diesem Falle gilt dann genau dasselbe, was wir oben über dessen Zustimmung zur Buße gesagt haben. Auch unsere Ausführungen über den Rät des Beichtvaters, die Delikte dem Institutsobern mitzuteilen, gelten in derselben Weise mutatis mutandis auch hier.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß Paphnutius die ihm als Beichtvater zukommenden Vollmachten überschritten hat. Gegen die Auffassung des Serapion dürfte wohl nichts einzubwenden sein; die von ihm auferlegte Buße kann kaum als poenitentia publica bezeichnet werden, da sie den mit Titus speisenden Mitschülern kaum auffallen dürfte, zumal da Serapion sehr klug das Fasten nur für jeden zweiten Tag vorschrieb.

Abtei Neresheim (Württemberg).

P. Philipp Hofmeister O. S. B.

**(Weihekandidaten aus einer Diözesan - Priestergenossenschaft.)** Vor einigen Jahren gründete der seeleneifrige Priester X. in dem bescheidenen Landstädtchen R. — Diözese P. — eine Genossenschaft von Priestern mit der Zweckbestimmung: Arbeit in den äußeren Missionen. Diese Genossenschaft — noch vorläufig *Diözesan-Institut* — steht in der besten Entwicklung. Der Ordinarius holte zu dieser Gründung gemäß can. 674, 492 und dem Dekret S. C. de Relig. vom 30. November 1922 (A. A. S. XIV, p. 644 ff.), n. VII, die *venia Apostolica* ein und errichtete die Genossenschaft durch einen förmlichen Akt (can. 100, § 1) als Diözesan-Priester-Genossenschaft gemäß can. 673 ff. und den Normen der S. C. de Relig. vom 6. März 1921 (A. A. S. XIII, p. 312 ff.). Die Verfassung, soweit sie für unseren Fall in Betracht kommt, ist folgende: Die Mitglieder legen nach dem einjährigen Noviziat den Eid auf äußere Missionstätigkeit ab und versprechen, in Armut, Keuschheit und Gehorsam zu leben (Privatgelübde nach can. 673). Der Eid mit Gelübden wird zunächst auf ein Jahr abgelegt; dann auf weitere drei Jahre und endlich auf vier Jahre. Erst nach acht Jahren zeitlicher Gelübde darf der Eid auf Lebenszeit abgelegt werden. Solche Mitglieder zählt die Genossenschaft noch nicht. Deshalb nahm der Ordinarius die Leitung der Genossenschaft selbst in die Hand und betraute mit der unmittelbaren Leitung den Kanonikus M. Nach einigen Jahren der Gründung tauchte die

Frage der Weihe auf. Denn einige der Studenten in der Genossenschaft waren bereits so weit in den Studien fortgeschritten, daß ihnen nach den Bestimmungen des Kirchenrechtes die Weihen erteilt werden konnten. Den Eid auf Lebenszeit hatten sie noch nicht abgelegt. Da die Weihekandidaten *verschiedenen Diözesen* angehörten, entstand sowohl beim Ordinariat wie in der jungen Genossenschaft ein lebhafter Disput über folgende Punkte: I<sup>o</sup> Welcher Bischof ist zuständig zur Erteilung der niederen und höheren Weihen? II<sup>o</sup> Auf welchen Weihetitel hin darf in diesem Falle die Subdiakonatsweihe gestattet werden? III<sup>o</sup> Wer stellt die Dimissorialien aus? IV<sup>o</sup> Wer die litterae testimoniales nach can. 993, n. 5?

#### A. Die verschiedenen Anschauungen.

##### ad I.

Hinsichtlich der ersten Frage: wer ist *Episcopus proprius*? wurden folgende Ansichten vertreten: in einem Punkte stimmten sowohl das Ordinariat wie die Genossenschaft überein: es gilt für die *pia societas* can. 678, welcher also lautet: „In iis quae ad studiorum rationem et ad suscipiendos ordines pertinent, sodales iisdem legibus tenentur ac saeculares clerici, salvis peculiaribus praescriptionibus a Sancta Sede datis.“ Folgerichtig mußte in der Frage des *Episcopus proprius* can. 956 maßgebend sein. Er lautet:

„*Episcopus proprius, quod attinet ad ordinationem saecularium, est tantum Episcopus dioecesis in qua promovendus habeat domicilium una cum origine aut simplex domicilium sine origine; sed in hoc altero casu promovendus debet animum in dioecesi perpetuo manendi iureurando firmare, nisi agatur de promovendo ad ordines clericos qui dioecesi per primam tonsuram iam incardinatus est, vel de promovendo alumno, qui servitio alius dioecesis destinatur ad normam can. 969, § 2, vel de promovendo religioso professo, de quo in can. 964, n. 4.*“

Aber gerade in der Interpretation dieses Kanon gingen die Meinungen doch stark auseinander. Die eine Partei behauptete: zuständig für die Weihe als *episcopus proprius* im Sinn des Kirchenrechtes ist *nur* derjenige Bischof, in dessen Diözese jeder einzelne Alumnus *domicilium cum origine* hat. Die Gegenpartei erklärte: Für alle Weihekandidaten des Mutterhauses in R. ist der Bischof in P. zuständig; denn die Alumnen haben in der Diözese ein *domicilium*; der Eid, von dem in can. 956 die Rede ist, wird durch den Eid bei Ablegung der Gelübde ersetzt. Eine dritte Ansicht sprach sich dahin aus: Der Bischof von P. ist *episcopus proprius* zur Erteilung der höheren Weihen kraft Inkardination der Alumnen in seiner Diözese. Er hatte nämlich fünf Alumnen der Genossenschaft, die aus vier verschiedenen Diözesen stammten, ohne weitere Erlaubnis die Tonsur und die

niederen Weißen erteilt. Also, so hieß es, gelten die Worte des can. 956: „nisi agatur de promovendo ad ordines clericos, qui dioecesi per primam tonsuram jam incardinatus est.“ Eine vierte Ansicht verwirft diese Auffassung von Inkardination und Weihe. Selbst der Bischof fing an zu zweifeln, als es galt, die höheren Weißen zu spenden.

### *ad II.*

Nicht weniger wurde gestritten über den Weihetitel. Die einen behaupteten, es gilt can. 979:

„§ 1. Pro clericis saecularibus titulus canonicus est titulus beneficii, eoque deficiente, patrimonii aut pensionis.“

„§ 2. Hic titulus debet esse et vere securus pro tota ordinata vita et vere sufficiens ad congruam eiusdem sustentationem, secundum normas ab Ordinariis pro diversis locorum et temporum necessitatibus et adiunctis dandas.“

Andere dagegen erklärten: der Weihetitel ist der titulus servitii dioecesis; wieder andere meinten, für eine Missionsgenossenschaft kann nur *ein* Titel in Frage kommen: der titulus missionis. Can. 981 hat folgenden Inhalt:

„§ 1. Si ne unus quidem ex titulis de quibus in can. 979, § 1, praesto sit, suppleri potest titulo servitii dioecesis, et, in locis Sacrae Congregationi de Prop. Fide subiectis, titulo missionis, ita tamen ut ordinandus, iure iurando interposito, se devoveat perpetuo dioecesis aut missionis servitio, sub Ordinarii loci pro tempore auctoritate.“

„§ 2. Ordinarius presbytero, quem promoverit titulo servitii ecclesiae vel missionis, debet beneficium vel officium vel subsidium, ad congruam eiusdem sustentationem sufficiens, conferre.“

Eine vierte Ansicht glaubte, can. 981 in Anspruch nehmen zu können. Er lautet:

„§ 2. Pro religiosis votorum simplicium perpetuorum est titulus mensae communis.“

### *ad III.*

Was die litterae dimissoriales anbelangt, wurden zwei Ansichten vertreten: die eine hielt sich an can. 958, § 1, n. I<sup>o</sup>: „litteras dimissoriales pro saecularibus dare possunt: I<sup>o</sup> Episcopus proprius, postquam possessionem suaem dioecesis legitime cuperit.“ Der episcopus proprius ist der Bischof, welcher nach can. 956 zuständig ist; mit anderen Worten: der Bischof von P. kann die Weißen nur erteilen mit den litterae dimissoriales jedes einzelnen Bischofes, aus dessen Diözese der zu weihende Alumnus stammt. Andere dagegen erklärten: der Bischof von P. weiht alle Alumnen des Mutterhauses zu R. jure proprio; braucht also keine Dimissorialen eines anderen Bischofes; im Gegenteil: er stellt solche aus, falls ein anderer Bischof weiht.

*ad IV.*

Auch bezüglich der litterae testimoniales (can. 993, n. 5: „promovendi saeculares aut religiosi qui quod pertinet ad ordinationem, saecularium jure reguntur afferant testimoniales Superioris majoris religiosi, si cui religioni promovendus adscriptus sit“) war keine Einheitlichkeit zu erzielen. Die Gelehrteren in der Genossenschaft vertraten die Ansicht: wir haben gar keinen Superior major; also trifft n. 5 bei uns gar nicht zu; ferner sind wir keine Religiosen im Sinne von can. 488, I<sup>o</sup>. Andere meinten, der Bischof von P. ist nur zuständig für seine eigenen subditi im Sinne von can. 956; nicht aber für Alumnen aus anderen Diözesen. Wenn also der zuständige Bischof seinen subditus weiht, so sendet der Bischof von P. als superior major diese litterae testimoniales an den betreffenden Bischof.

*B. Die richtige Lösung.**ad I.*

Wie ist der Kasus zu lösen? Sicher ist, daß hinsichtlich der Weihen die pia societas Missionariorum an can. 678 gebunden ist; die Mitglieder der Genossenschaft gelten als *clericī saeculares*. Dementsprechend löst can. 956 die Frage des „Episcopus proprius“. Zuständig für die Weihe „est *tantum* Episcopus dioecesis, in qua promovendus habet domicilium una cum origine“. Da Alumnen aus vier verschiedenen Diözesen geweiht werden sollten, fand can. 955 sinngemäß Anwendung. Er lautet:

„§ 1. Unusquisque a proprio Episcopo ordinetur aut cū legitimis eiusdem litteris dimissoriis.“

§ 2. Episcopus proprius, iusta causa non impeditus, per se ipse suos subditos ordinet; sed subditum orientalis ritus, sine apostolico indulto, licite ordinare non potest.“

Demgemäß konnte der Bischof von P. keineswegs ohne Dimissorialien der einzelnen Bischöfe die Mitglieder der Genossenschaft weihen, d. h. nicht einmal nach can. 950 die Tonsur erteilen (in jure verba „ordinare, ordo, ordinatio, sacra ordinatio“ comprehendunt praeter consecrationem episcopalem... et ipsam tonsuram). Nicht haltbar ist die Berufung auf can. 956: „simplex domicilium sine origine, cum animo perpetuo manendi in dioecesi.“ Zunächst ist die Frage: hatten die Studenten aus anderen Diözesen überhaupt in der Diözese P. ein Domizil im Sinne des can. 92? Er lautet:

„§ 1. Domicilium acquiritur commoratione in aliqua paroecia aut quasi-paroecia, aut saltem in dioecesi, vicariatu apostolico, praefectura apostolica; quae commoratio vel coniuncta sit cum animo ibi perpetuo manendi, si nihil inde avocet, vel sit protracta ad decennium completum.“

Zehn Jahre weilte noch keiner von ihnen in der Diözese von P. Es handelte sich um 6, 4, 3 Jahre. Oder hatten etwa die Alumnen beim Betreten der Diözese P. die intentio perpetuo manendi in dioecesi P.? Doch kaum; sie kamen eben in diese Diözese, um nach Beendigung der Ausbildung in die Mission sich zu begeben. Bei ihrer jugendlichen Begeisterung für die Mission hatten die den animus quamprium discedendi a dioecesi P. Ferner kann der Eid, den sie für die Mission ablegten, keineswegs als juramentum gelten, das den animus perpetuo manendi in dioecesi bekräftigen sollte. Der Missionseid war zunächst noch gar nicht ad vitam, sondern nur für eine bestimmte Zahl von Jahren; nach Ablauf der Zeit konnten sie die Missionsanstalt wieder verlassen. Der Missionseid und der Eid des can. 956 sind zwei verschiedene Eide, von denen der eine den anderen eher ausschließt als einschließt.

Einige Schwierigkeit bietet die dritte Ansicht, welche sich auf die Inkardination bezieht. Der Bischof von P. hatte einfach allen Alumnen des Missionshauses die Tonsur und die niederen Weihen erteilt, ohne sich von irgend einem Bischof die Dimissorialien zu erbitten. Zwei Fragen tauchen sofort auf: Konnte der Bischof von P. ohne Dimissorialien der zuständigen Bischöfe die Tonsur und die niederen Weihen erteilen? Konnte er oder wollte er durch die Erteilung der Tonsur die Alumnen seiner Diözese einverleiben? Auf die erste Frage ist mit einem „Nein“ zu antworten. Die Zuständigkeit für die Erteilung der Tonsur richtet sich nach den Bestimmungen des can. 955 sq. Zudem erklärte die Interpretationskommission in dieser Frage folgendes: „Vi canonis 111, § 2, conlati cum canone 955, § 1, Episcopus alienum subditum sine legitimis proprii Episcopi litteris dimissoriis ad primam tonsuram promovere licite non potest“ (decl. authent.: 17. Februar 1930, A. A. S. XXII [1930], 195). Daher machte sich der Bischof von P. der Strafe des can. 2373, I<sup>o</sup> schuldig. Vidal, de personis, n. 61, schreibt: „laicus debet pro una determinata dioecesi ordinari, non absolute sine respectu ad dioecesim (can. 969); cui determinatae dioecesi per receptionem tonsurae incardinatur (can. 111) sieque fit dioecesi ipsius propria et unice propria. Porro talis laicus pro ordinatione seu pro tonsura recipienda, qua clericus fiat, non habet nisi unicum Episcopum proprium, sc. originis, si locum non reliquit; domicili qualificati per juramentum si originis locum reliquerit (can. 956).“ In n. 67, Scholion I, bemerkt Vidal: „Si per primam tonsuram dicitur laicus fieri clericus et incardinari illi dioecesi pro qua promotus fuit; non tamen Episcopus potest quemlibet laicum ita pro se promovere et incardinare; sed ejus potestas ad illos solos laicos extenditur, qui antecedenter sunt ipsius subditi ad normam can. 956. Quare si Episcopus pro se promoveret laicum non sibi subjectum ratione originis cum domicilio

vel ratione domicilii qualificati, committeret usurpationem ad-versus proprium Episcopum, cui reclamanti clericum ita male promotum deberet restituere.“

Schwieriger ist die zweite Frage: Sind durch die *unerlaubte Weihe* sämtliche Alumnen, von denen bisher die Rede war, der Diözese *inkardiniert* worden? Es handelt sich hier um die *erstmalige Inkardination* in eine Diözese (*incardinatio originaria*, can. 111, § 2; nicht um die *incardinatio transcriptitia* des can. 112 ff.).

Vermeersch-Creusen suchen in der „Epitome“ (ed. IV) tom. I, n. 203/1 an die Lösung der Frage heranzugehen. Sie stellen die Frage: „Quaenam erit condicio juridica illius qui tonsuram a Praelato non proprio illigitime receperit?“ Die Antwort lautet: „si collata est ab episcopo, ordinatio est valida, quippe quae sit actus potestatis ordinis ab eo factus, qui potestate plenam et ordinarium habeat. Porro si ordinans est episcopus titularis, nulla incardinatio inde oritur; idem dicendum, si collata est tonsura ab episcopo dioecesano non proprio, sine intentione incardinandi suae dioecesi.“ Es käme also zunächst darauf an, ob der Bischof von P. die genannten Studenten *seiner* Diözese inkardinieren wollte. An dieser Absicht muß ernstlich gezweifelt werden. Welcher Bischof will Kleriker seiner Diözese einverleiben, die sich der äußeren Mission geweiht haben? Wie wird bei solchen Weihekandidaten das Wort des can. 111, § 2 erfüllt: „incardinatur dioecesi pro cuius servitio promotus est?“ Also könnte es trotz der gegenteiligen Ansicht von Maroto, *Institutiones* (ed. 3) n. 493, noch „clericci acephali“ geben. Allerdings bei Maroto nicht; denn nach n. 497, B. a., genügt ad valorem incardinationis die „valida susceptio primae tonsurae“. Ob das ganz richtig ist? Unser Fall wird beleuchtet durch eine Entscheidung der S. C. C. vom 10. März 1923 (A. A. S. XVI [1924], p. 51 ssq.). Der Fall ist kurz folgender: Ein Laie, Josef mit Namen, kam als Jüngling von 15 Jahren vom Ausland nach Italien und beabsichtigte, sich während des Krieges im Priesterstande Gott zu weihen. Der episcopus originis in N. stellte ihm am 15. Jänner 1917 folgendes Schreiben aus: „Nihil ex parte nostra obstare quominus a quocumque catholico Antistife, cum Apostolica Sede communionem habente, in albo sui cleri adscribi possis, et servatis servandis, ad sacros ordines promoveri; ea tamen conditione ut nullum inde in nostra dioecesi beneficium ecclesiasticum ex jure tibi deberi censeas.“ Josef begann nun seine Studien im Regional-Seminar zu Y. Als die Zeit der Weihe herannahte, wandte er sich an die Konsistorialkongregation mit der Bitte um Entscheid in der Frage der Kompetenz. Die Kongregation antwortete: „Inveniat Episcopum benevolum receptorem.“ Der Bischof von X. nahm ihn auf; da seine Theologen in dem genannten Regional-Seminar studier-

ten, stellte der Bischof von X. die litterae dimissoriales für den Bischof von Y. aus. Josef empfing die Tonsur am 14. Juni 1919; also *nach dem Kodex*. Für das Diakonat erhielt der Subdiakon folgende litterae dimissoriales: „Tibi R. D. Subdiacono Josepho . . . e territorio N. *huic nostrae X. dioecesi legitime incardinato*, etc., facultatem facimus etc. etc.“ Nach der Priesterweihe ergaben sich Schwierigkeiten zwischen Bischof und Josef. Der Neupriester suchte den Beweis zu liefern, daß er rechtlich zu der Diözese originis, nämlich N. gehöre oder, wenn nicht zu N., wenigstens auch nicht zu X. Der Bischof von X. sei gar nicht kompetent gewesen auf Grund von can. 956; also komme can. 111, § 2, gar nicht in Betracht. Josef dachte sich als „*clericus vagus*“. Die S. C. C. ließ die Argumentation Josefs nicht gelten und bewies aus can. 111, § 2, daß Josef eben nach X. gehöre. „Hinc (= ex eo, quod Josephus dioecesim quaesivit *cujus servitio se offerret*, et invenisset in X) primum est inferre eum tonsura suscepta dioecesi X., pro *qua fuit promotus*, esse incardinatum ad normam canonis 111, § 2. Ad incardinationem vero *ex facto tonsurae satis est*, ex canone 111, § 2, *propositum sese mancipandi servitio et obedientiae ordinarii dioecesis pro qua quis promovetur*.“ Wenden wir die Entscheidung der S. C. C. auf die Alumnen des Missionshauses an: Hatten diese die Absicht, beim Empfang der Tonsur sich dem Dienste der Diözese P. zu widmen? Doch kaum. Deshalb war der Zweifel des Bischofs von P. wirklich berechtigt; das um so mehr, als mit der Erteilung der höheren Weihen die Frage des Titels lebhaft auftauchte; denn der Bischof hatte noch kürzlich schlimme Erfahrungen mit Priestern gemacht, deren Titel nicht den Anforderungen des Kirchenrechtes entsprachen.

#### ad II.

Wie steht es mit dem Titel? Diese eine Ansicht war: es genügt nur der Titel des can. 979, nämlich patrimonii oder pensionis. Der Titel servitii dioeceseos oder missionis kann nicht in Anspruch genommen werden, wie einige glaubten. Wie können sich Missionspriester verpflichten, sich für immer einer Diözese anzuschließen und für sie zu arbeiten, und zu gleicher Zeit durch den Missionseid zur Tätigkeit in den Missionen sich verpflichten. Der titulus missionis gilt nur für Priester, die in *locis S. C. de Prop. Fide subjectis* sind. Das Missionshaus, von dem wir sprechen, liegt in einer ganz katholischen Diözese Mitteleuropas. Die historische Entwicklung des titulus servitii dioecesis und missionis spricht gegen eine solche Ausdehnung des Titels (cf. Gasparri, *de sacra ordinatione I*, 609, besonders Many, *de ordinatione*, n. 144 ff.). Den titulus mensae communis können sie nicht in Anspruch nehmen, da die Alumnen des Missionshauses nicht einer Religio angehören. Könnten sie keinen legitimen Ti-

tel aufweisen, so müßten eben die Obern in Rom um Dispens einkommen oder um ein Indult, das aber einem Diözesan-Institut kaum gewährt wird.

*ad III und IV.*

Was die dritte Frage betrifft, so kann nach can. 958 (cf. 955, § 1) die Dimissorialien nur der Bischof ausstellen, der nach can. 956 *episcopus proprius* ist. Ebenso rasch ist die vierte Schwierigkeit erledigt; can. 993, n. 5, kommt gar nicht in Betracht, da es sich um Weltkleriker handelt, nicht um Ordensleute.



Zu dem Falle, der hier behandelt wurde, bietet die Entscheidung der S. C. EE. RR. vom 6. Mai 1864 eine treffende Erläuterung. Es handelte sich um eine „*pia Congregatio Presbyterorum a charitate nuncupata*“, die 1802 zu Venedig gegründet wurde und erst 1835 die Approbation erhielt, „*cum votis simplicibus et sub jurisdictione Ordinarii*“. Als nun einige Mitglieder der Kongregation den Bischof von Treviso, in dessen Diözese verschiedene Häuser der Kongregation waren, um Erteilung der Weihen batzen, tauchten verschiedene Schwierigkeiten auf. Die Mitglieder der einzelnen Häuser der Diözese Treviso hielten den Bischof von Treviso für zuständig, „*quia in domo illius Dioecesis commorabantur*“. Drei Fragen beschäftigten die Kurie von Treviso:

1º An *Episcopus Tarvisinus eos ordinare possit recepta tantum attestatione Superioris, qua declareret ipsos ad suam Congregationem spectare seu potius servanda sint quae in Constitutione Innoc. XII, incipien. „Speculatores“ praescribuntur?* (C. „*Speculatores*“ de 4. Nov. 1694; *Fontes Cod. jur can.*, n. 258, dat *normas de Episcopo proprio relate ad ordinationes*.) 2º An idem facere possit quoad alios ordines *Episcopus*, in cuius dioecesim *Alumni translati fuerint, postquam aliquem ordinem ab alio Episcopo suscepint?* IIIº Si discedant a Congregatione, sub*jiciunturne jurisdictioni Episcopi, in cuius dioecesi domus existit, vel Episcopo, cui ante professionem subiciebantur.* Es ist nun merkwürdig, wie die Ansichten in dieser Frage auseinandergingen. Die Ansicht des Oberen war diese: „*fatebatur suam Congregationem nulla exemptione aut privilegio frui. Existimabat vero quoad ordinationem illum habendum esse proprium Episcopum, in cuius dioecesi exstat domus, ubi ordinandus commoratur, ea etiam ratione, quia Episcopi originis et domicili juxta decretum S. C. super statu Regularium concedere debent iis, qui aliquod Institutum etiam votorum simplicium amplecti volunt, litteras testimoniales, quas ipse uti litteras remissoriales, sive excardinationis haberi posse autumnabat.*“

Die S. C. frug nun um Auskunft beim Patriarchen von Venedig. Dieser behauptete: „ipsum potuisse ad ordines promovere alumnos dictae Congregationis attentis litteris testimonialibus de quibus supra, ab Ordinario originis, vel domicili occasione ingressus in Institutum concessis.“ Weder die eine noch die andere Ansicht waren haltbar. Der Kardinal Ponens legte den kirchlichen Standpunkt dar; er betonte, daß nur die eigentlichen Regularen die litterae dimissoriales ausstellen können, während die Institute mit einfachen Gelübden an das jus commune gehalten sind oder ein besonderes Privileg oder Indult sich erbitten müssen; solche Indulte erhielten z. B. die Congregatio Presbyterorum Missionis, die Societas a Misericordia Lugduni erecta. Daher, so fährt der Kardinal in seinem Gutachten weiter, ist die Congregatio a charitate Venetiarum (Treviso) an das jus commune, d. h. an die C. „Speculatorum“ gehalten; ferner können die Alumnen in dem Hause, in dem sie einen Aufenthalt haben, gar kein Domizil sich erwerben; denn nach den Konstitutionen können sie von einem Haus ins andere versetzt werden. Ferner sind die litterae testimoniales, welche die Bischöfe für den Eintritt in die Genossenschaft ausstellen, nicht als litterae ad effectum Sacrae Ordinationis dimissoriales noch als litterae remissoriales ad effectum excardinationis zu betrachten oder zu bewerfen. Der Kardinal wies auf die Praxis der Römischen Kurie hin. Von den Oratorianern, die kein besonderes Privileg besaßen, heißt es: „semper eorum clerici promoti sunt cum dimissorialibus Episcoporum originis ad titulum beneficii, seu patrimonii ab iisdem Episcopis approbati.“ Insper „Pates Congregationis Piorum Operariorum . . . cum sint de coetu Presbyterorum saecularium, nec ullum habent privilegium . . . promoveri debent, uti de facto promoventur, cum litteris dimissorialibus suorum Ordinariorum ad titulum beneficii vel patrimonii!“ Bezuglich der dritten Frage vertrat der Kardinal den Standpunkt, daß die Alumnen nach ihrem Austritt aus der Kongregation der Diözese angehören, welcher sie vor dem Eintritt in die Kongregation angehörten. (Bizzari, Collectanea [ed. 1885] p. 706 ssq.; Fontes Cod. jur. can. n. 1991; Collectanea de Prop. Fide I, n. 1254.)

Wie die Erfahrung zeigt, müssen die Bischöfe vorsichtig sein in der Erteilung der Weihen; sonst könnte zu leicht der Fall eintreten, daß sie selbst für den Unterhalt der Kleriker zu sorgen haben, die sie ohne die nötigen litterae dimissoriales und ohne den rechtmäßigen Titel geweiht haben.

Rom, S. Anselmo.

P. Gerard Oesterle O. S. B.

**(Welche Anwesenheit wird zur Erfüllung der Meßpflicht erforderlich?)** An die Evangelieseite der Pfarrkirche in X ist eine öffentliche Institutskirche derart angebaut, daß eine gemeinsame